Baldur Gabriel

Präislamische Gräber in Nordost-Somalia

Einleitung

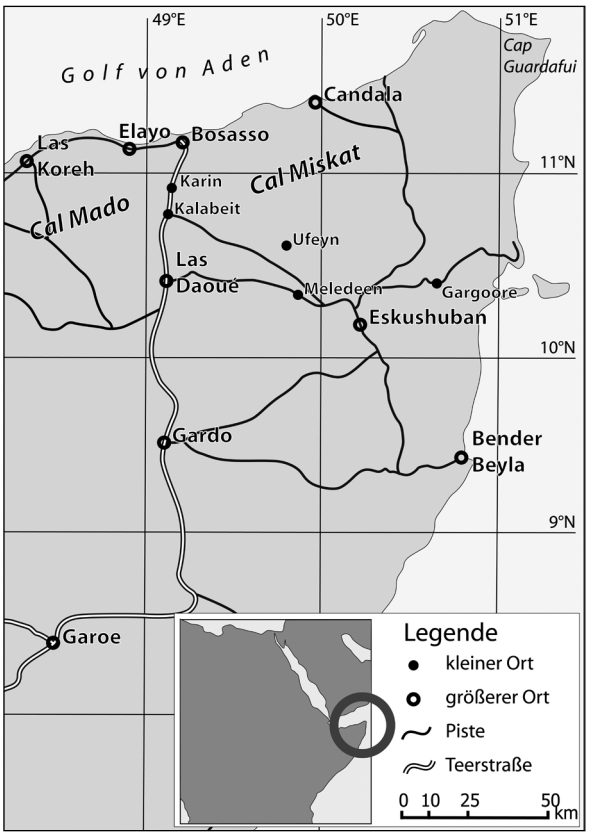
Die politischen Strukturen in Somalia sind nun schon seit fast zwei Jahrzehnten derart instabil, dass eine wissenschaftliche Arbeit im Lande unmöglich ist – und es bedauerlicherweise wohl noch eine Zeitlang bleiben wird. Eines der letzten größeren Forschungsprojekte in Nordsomalia war 1987-1989 getragen vom Sonderforschungsbereich 69 „Aride Gebiete“ an den (West-)Berliner Universitäten, zwar vornehmlich unter geowissenschaftlichen Aspekten (Gabriel 2001a, Klitzsch & Thorweihe 1999), aber im Gefolge der quartärhistorischen Fragestellungen wurden auch Informationen zur Kulturgeschichte erfaßt, die allerdings in den Publikationen bisher nur marginal ihren Niederschlag fanden. Das hatte seinen Grund vor allem in der unvollständigen, provisorischen Geländeaufnahme, konnte sie doch seinerzeit nur als beiläufiger Sonderaspekt und als Nebenprodukt angesehen werden (Gabriel et al. 1989, 1993, God 1995, Voigt 1992). Zudem bestand Hoffnung auf detailliertere Untersuchungen bei damals geplanten weiteren Expeditionen.

Der Ausbruch des Bürgerkrieges hat die Aktivitäten 1989 unerwartet schnell beendet. Angesichts der düsteren Perspektiven erscheint es sinnvoll, wenigstens die vorläufigen Ergebnisse zu dokumentieren und publik zu machen in der Erwartung, dass spätere Generationen daran anknüpfen können.

Es ist dies eine sehr ähnliche Situation wie im Tibestigebirge in der zentralen Sahara, wo bereits vor mehr als 30 Jahren ein Bürgerkrieg die interdisziplinäre Feldforschung zum Erliegen gebracht hat (Gabriel 1990, Hagedorn 2004). Gerade für die Kulturgeschichte sind dies jedoch Regionen, die während der vergangenen 10.000 Jahre zu unterschiedlichen Zeiten in den Fokus der Kulturentwicklung gerückt waren und dann eine Schlüsselposition eingenommen haben. Für das Tibestigebirge wurde dies an anderer Stelle erläutert (Gabriel 1984, 2002a). Für Nordsomalia sei darauf hingewiesen, dass hier am Horn von Afrika, am Ausgang des Roten Meeres in den Indischen Ozean, ein Brückenkopf zum Nahen und Mittleren Osten existiert, der in (früh-)geschichtlicher Zeit - in Antike und Mittelalter - eine bedeutende geopolitische Rolle spielte (Fattovich 1996, Jönsson 1983: 7).

Die Ausgangssituation

Die Unzugänglichkeit des gebirgigen, wüstenhaften Hinterlandes und die unsicheren Reisemöglichkeiten standen allerdings den Feldforschungen lange Zeit im Wege. Zudem schienen die wissenschaftliche Neugier und die Erwartungen eher gedämpft, denn man wähnte sich hier höchstens am Rande der anti-



Karte 1: Nordost-Somalia im Überblick, das „Horn von Afrika“ im eigentlichen Sinne.

ken Hochkulturen und bezüglich der innerafrikanischen Kulturströme und Völkerbewegungen quasi am Ende einer Sackgasse. Nicht so wie für das relativ gut erforschte Äthiopien mit zahlreichen Publikationen zur Geschichte und Vorgeschichte (vgl. z.B. Munro-Hay & Pankhurst 1995, Lockot 1998), ist daher die Datenlage in Nordost-Somalia – d.h. am Horn von Afrika im engeren Sinne (Karte 1) – relativ dünn (z.B. Brandt & Brook 1984, Brandt & Carder 1987, Brandt & Fattovich 1990, Fattovich 1996. - Zur früheren Forschungsgeschichte vgl. Jönsson 1983: 7f. und Lewis 1961.)

Speziell zu antiken Gräbern haben Lewis (1961), Revoil (1882) und insbesondere Jönsson (1983, 1984) einige Beobachtungen aus Nordsomalia mitgeteilt, die hier durch Feldbefunde aus drei Kampagnen (1987-1989) des SFB 69 ergänzt werden sollen. - Bereits zuvor (und danach) sind auf zahlreichen Forschungsreisen über den nordafrikanischen Trockenraum verteilt eigene Informationen zu präislamischen Gräbern zusammengetragen worden (Gabriel 1970, 1999, 2001b), die nun Vergleiche erlauben und großräumige Analogien aufscheinen lassen. Archäologisch fassbare, in Afrika zumeist in Steinmonumenten manifestierte Totenrituale gehören ja mit zu den aussagekräftigsten vorgeschichtlichen Dokumenten, da sie „Einsichten vermitteln z.B. in religiöse Vorstellungen, in technische Fähigkeiten, in ökonomische Freiheiten und Zwänge, in demographische und soziologische Strukturen, in überregionale Beziehungen oder in Ablauf und Geschwindigkeit von Veränderungen innerhalb von Humangesellschaften, von denen keine schriftlichen Quellen vorliegen“ (Gabriel 2001b: 34). Somatische Aspekte kommen noch hinzu.

Die auffallende Dichte und Formenvielfalt der Gräber im nordsomalischen Halbwüstengebiet beschränkt sich allerdings auf einen küstennahen Bereich. Auf dem Wege von Belet Huen im Süden an der äthiopischen Grenze zur Hafenstadt Bosasso im Norden sind die ersten auffälligen Grabhügel im Gelände ab etwa 20 km nördlich von Galcayo zu beobachten, und sie werden ab Gardo immer zahlreicher. Besonders die Hochebenen und Flussterrassen südlich der ost-west-verlaufenden, bis über 2400 m hohen, küstenparallelen Hauptgebirgszüge von Cal Miskat und Cal Mado, aber auch die Täler zwischen den Bergketten, weisen eine Vielzahl von Einzelgräbern und Friedhöfen mit recht unterschiedlichen Grabtypen auf. Extreme Häufungen in Anzahl und Vielgestaltigkeit finden sich z.B. südlich des Küstenortes Elayo (= ca. 30 km W von Bosasso), eine Beobachtung, die bereits Jönsson (1983: 20) mitgeteilt hat und die hier nur bestätigt werden kann. Zu ergänzen ist, dass dies nicht nur auf einen relativ küstennahen Streifen zutrifft, sondern sich bis über 10 Kilometer weit ins Landesinnere erstreckt.

Grundlagen der Geländearbeit

Da in den 80iger Jahren des letzten Jahrhunderts noch keine Möglichkeit bestand, über GPS den genauen Standpunkt im Gelände festzustellen und da zudem das Kartenmaterial recht unzuverlässig war, sind die Lokalisierungen der einzelnen Fundorte hier nur als approximativ zu bezeichnen. Von bekannten Punkten aus, meist von den auf den Karten angezeigten Örtlichkeiten, wurden die per Auto zurückgelegten Strecken in Fahr-Kilometern gemes-

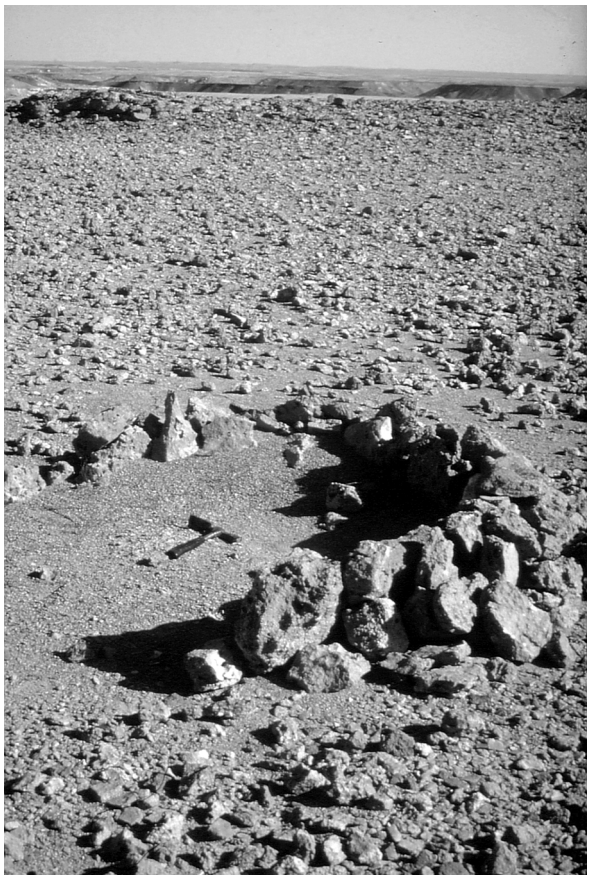


Foto 1: Im Vordergrund ein Windschirm auf einem Plateauberg bei Eskushuban Nordost.

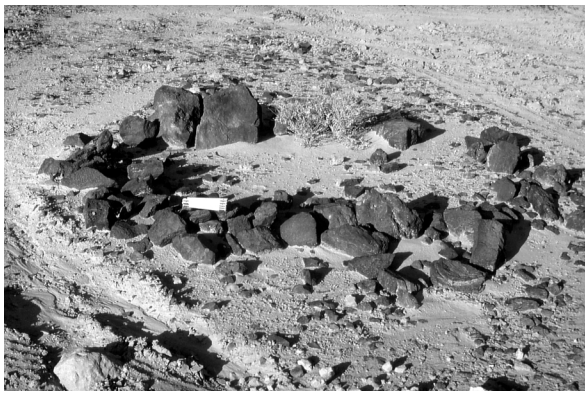


Foto 2: Eine kleine Steinsetzung in einem Gräberfeld auf einer Wadi-Terrasse bei Karin, wobei die Funktion unklar bleibt: Grab oder Hüttengrundriss?

sen und die Kompassrichtung festgehalten. Diese Daten wurden sodann mit den verschiedenen topographischen Kartenwerken in Maßstäben zwischen 1:100.000 und 1:250.000 abgeglichen und in ungefähre Längen- und Breitengrad-Angaben umgesetzt.

Sehr unterschiedlich geformte Stein- und Erdkonstrukte dokumentieren im Gelände – einzeln und im Ensemble – immer wieder menschliche Aktivität und Anwesenheit aus vergangenen Zeiten (vgl. Gabriel 2002b). Nicht immer lässt sich der Motivationshintergrund eindeutig erkennen, ob es sich z.B. um Windschirme (Foto 1), Hüttengrundrisse (Foto 2), Feuerstellen (z.B. Steinplätze, Foto 3), Arbeitsplattformen, Depositen oder wirklich um Grabstätten handelt. Selbst als Tumuli angesprochene Monumente entpuppen sich oftmals als Scheingräber, wenn nämlich trotz Ausgrabung keinerlei Körperreste nachzuweisen sind. Während der Feldkampagnen des SFB 69 wurden aber keine Ausgrabungen vorgenommen, sondern – im Sinne einer ‚nachhaltigen Archäologie' (vgl. Gabriel 2001b: 36) – lediglich zerstörungsfrei zugängliche Daten gesammelt.

Vom äußeren Erscheinungsbild her offensichtlich als Friedhöfe anzusprechende Areale bergen zahlreiche weitere Probleme. Eine Abgrenzung und innere Gliederung mag noch relativ einfach zu bewerkstelligen sein, bei einem großen Formenspektrum kann aber die Zuordnung sämtlicher Einzelobjekte als Grabstätte ebenso unsicher sein wie die Interpretation als chronologische, demographische oder soziologische Differenzierung.

Die Ursache für einen Typen-Mix ist schwieriger zu ergründen (vgl. z.B. Gabriel 1970: 18ff.) als eine auf horizontaler Stratigraphie beruhende räumliche Aufeinanderfolge, wie sie gerade erst in den jüngsten Untersuchungen am 4. Nilkatarakt im Sudan häufig zu beobachten ist (vgl. z.B. Wolf & Nowotnick 2006: 21ff.): Hier schließen auf der Nil-Insel Umm Duras moderne islamische Friedhöfe direkt an christlich-mittelalterliche (mit „box graves") an und diese wiederum an ausgedehnte post-meroitische Gräberfelder. Und bei El Hadiab fand sich ein solcher post-meroitischer Friedhof unmittelbar am Fuße eines Hügels mit fast 100 Kerma-zeitlichen Tumuli. Immerhin aber tragen hier am 4. Nilkatarakt die jeweiligen chronologischen und kulturellen Ensembles in sich recht einheitliche, charakteristische Formen und Bauelemente, die sie architektonisch zweifelsfrei von den anderen abgrenzen.

In Nordsomalia scheint eine typologische Seriation, also eine auf Formalkriterien beruhende Klas-



Foto 3: Im Vordergrund zwei Steinplätze bei Meledeen (Hammer als Größenmaßstab). Es handelt sich dabei um Feuerstellen, die hier in Nordsomalia nach einer Reihe von 14C-Datierungen nur einige 100 Jahre alt sind (Gabriel et al. 1989). In der Sahara war diese spezielle Garungsmethode jedoch unter neolithischen Hirtennomaden weit verbreitet (Gabriel 1977).

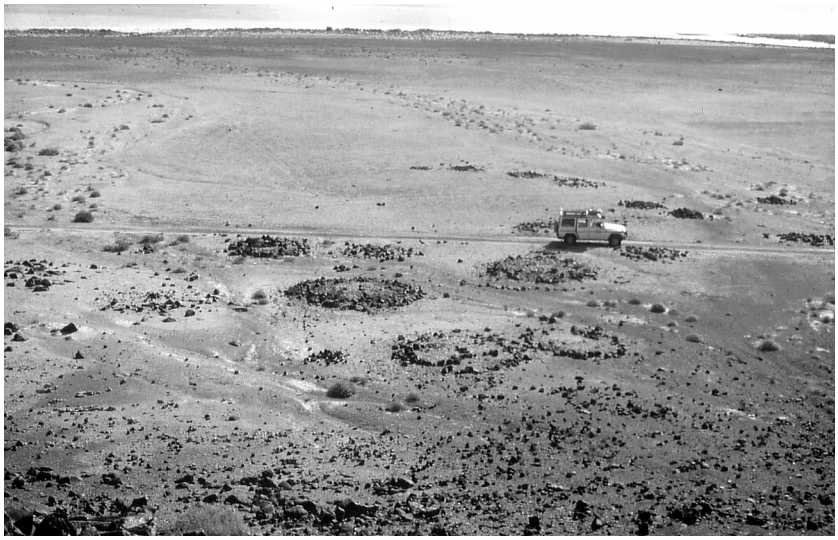


Foto 4: Gräber auf der Küstenebene bei Elayo, z.T. in Form von exzentrisch ineinander geschachtelten Steinkreisen.

sifizierung und zeitliche Abfolge von Gräbern als Vorstufe einer Datierung, jedoch noch in weiter Ferne (vgl. den Versuch von Lewis 1961), zumal sich im Gelände bisweilen zeigt, dass einzelne charakteristisch erscheinende Merkmale bei unterschiedlichen Typen verwendet wurden. Gewiß sind am ehesten moderne, islamische Bestattungssitten auszugliedern: Es handelt sich dabei meist um körperlange, niedrige, ovale Erd- oder Kieshügel mit stelenartig aufgestellten Steinen an einem oder an den beiden Enden (vgl. Lewis 1961). Doch diese Kennzeichen vermischen sich mit offenbar älteren Bauelementen, indem derartige Hügel durch runde Wälle oder Mauern aus Bruchsteinen eingefasst oder sorgfältig in Mustern durch bunte Kiesel bedeckt sein können oder sie sich sehr eng mit für die islamische Tradition untypischen Grabformen verzahnen. Ob sich darin eine über Epochen hinweg ungebrochene Formentradierung oder eher ein späteres Imitieren und Anlehnen ausdrückt, muss dahingestellt bleiben.

Einzelne Fundregionen (nach Feldbuch-Aufzeichnungen)

Elayo

Einige Kilometer westlich von Elayo (ca. 48°51'E-11°15'N) findet sich am Strand unterhalb der Basaltstufe fast ein Dutzend Gräber (Foto 4), meist runde Flachgräber, die von Steinreihen eingefasst sind oder im Inneren weitere konzentrische oder exzentrische Steinkreise aufweisen können. Das Zentrum kann dann leicht erhöht sein oder manchmal aus einer Ansammlung von Bruchsteinen bestehen.

Bei der Fahrt entlang der Küste östlich von Elayo fallen zahlreiche Tumuli locker verstreut über die nach Süden ansteigende Küstenebene bis zu den Ket-



Foto 5: Langgestreckte, flache Grabhügel mit sorgfältig gelegten Mustern farbiger Steine bei Majiyohan, wahrscheinlich aus (früh-?)islamischer Zeit.



Foto 6: Teil des islamischen (?) Friedhofs bei Majiyohan.

ten am Horizont auf (vgl. schon Jönsson 1983: 20). Sie haben aber hier oft keine so ausgefeilten architektonischen Merkmale wie weiter im Landesinneren, und sie lassen sich auch kaum zu abgrenzbaren Friedhöfen zusammenschließen.

Majiyohan (= aufgelassene Zinn-Mine),
49°01'E-11°04'N

Unmittelbar westlich dieser aufgelassenen Mine befindet sich ein Friedhof, dessen zahlreiche Einzelgräber von der Anlage, der Bauweise und vom Erhaltungsgrad her als islamisch anzusprechen sind. Die Gräber sind sehr sorgfältig angelegt und mit farbigen Steinen zum Teil in Linien, zum Teil flächenhaft verziert (Foto 5, 6). Eine derartige Sitte wurde auch bei islamischen Gräbern nahe Meledeen beobachtet (siehe dort lfd. Nr. 9), und sie existiert in nicht ganz so ausgeprägter, kunstvoller Weise zudem bei einigen Gräbern an der „Qubba" el-Waraaq bei Amri am 4. Nilkatarakt im Sudan (Wolf 2004: 25, vgl. Lewis 1961). Der Brauch ist entlang des nubisch-



Foto 7: Großes Gräberfeld auf einer Ebene in den Bergen zwischen Elayo und Majiyohan.

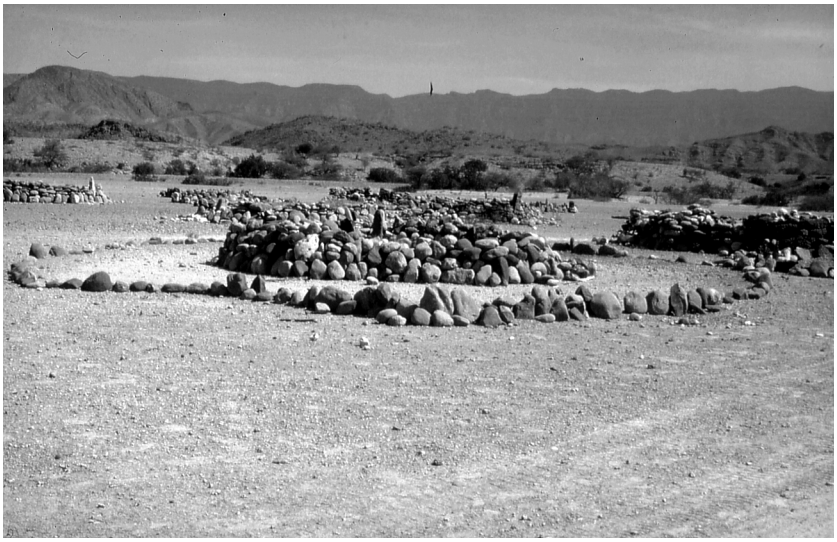


Foto 8: Auf dem großen Gräberfeld zwischen Elayo und Majiyohan verzahnen sich islamische mit älteren Bauelementen.

sudanesischen Nils von Cavendish (1966) genauer verfolgt und sein unterschiedlicher ritueller Hintergrund beschrieben worden. - Żurawski (2007: 181) berichtet von „white pebbles on box graves“ am 4. Nilkatarakt und bemerkt dazu in Anm. 18: „ ... of course the pebbles were placed at the graves of earlier derivation, e.g. Kerma horizon, nevertheless the Christian attestation of the habit brings the missing link in the millennia tradition.”

Zwischen Elayo und Majiyohan

Die Region zwischen Elayo und Majiyohan wurde mehrfach auf wechselnden Routen durchquert. Dabei wurden an verschiedenen Punkten sehr zahlreiche und vielfältige Ansammlungen von Gräbern angetroffen. Aufgrund der Unübersichtlichkeit des Geländes erweist sich aber eine genaue Lokalisierung dieser Punkte anhand der vorhandenen topographischen Karten als problematisch und kann daher hier nur unter Vorbehalt erfolgen.



Foto 9: Die Vielfalt und Dichte der Funeral-Bauten ist zwischen Elayo und Majiyohan besonders beeindruckend. Hier rechts im Bild ein etwa 4 m hoher Tumulus aus Salztonschollen, im Zentrum am Horizont ein zweiter, und in der linken Bildhälfte ein rechteckiges Plateau von 1,2 m Höhe und 12 m x 14 m Grundfläche, dessen Funktion besonders rätselhaft bleibt.

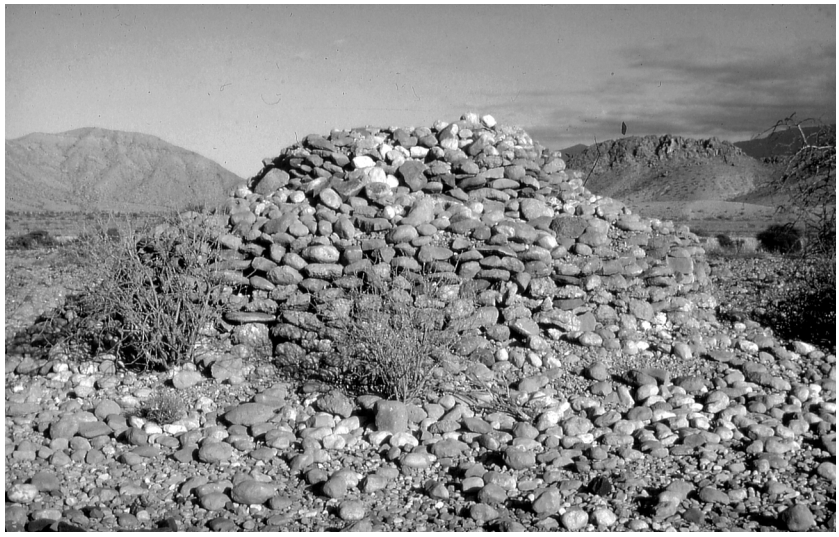


Foto 10: Zwischen Elayo und Majiyohan finden sich immer wieder auch runde Tumuli mit getrepptem Aufriss. Man beachte die (schlecht erhaltene) Hof-Pflasterung aus groben Geröllen um die Anlage herum.

1.) Vermutlich bei ca. 48°51'E-11°10'N: Ein großer Friedhof auf einer Ebene zwischen den Bergen, der neben islamischen auch andere, betont ausgefeilte Steinkonstruktionen und ungewöhnliche Formenelemente enthält (Foto 7, 8), z.B. auch einen Rechteck-Bau. Bei einem derartigen ‚rectangular' sind die senkrechten Wände entweder aus übereinander gestapelten kleinen oder aus hochgestellten großen Steinplatten errichtet. Jede Ecke der Anlage ist durch einen besonderen steinernen Pfeiler gekennzeichnet, der – eingebaut in die Wandkonstruktion - über die Oberfläche hinausragt (vgl. auch die Abb. bei Revoil 1883: 197). Die horizontale obere Plattform ist kiesbedeckt.

2.) An einer Brunnenstube etwa 600 m weiter südlich, vermutlich bei 48°51'E-11°09'N: Viele große Gräber älteren Typs (von Patina und Bauform her zu urteilen), meist kegelförmig mit Fußring, bis 8 m Basisdurchmesser und über 4 m Höhe; etwa ein Dutzend verstreut in der Umgebung, ohne Hof und ohne spezielle Kompassrichtung; daneben auch (wenige) viereckige Plateaus von 1,2 m Höhe und 12 m mal 14 m Grundfläche (Foto 9). Baumaterial: Salztonschollen und Flussgerölle.

3.) Gräber auf einer Wadi-Terrasse zwischen den Bergen, ca. 48°54'E-11°06'N, unter anderem gestufte Rundbauten von ca. 4 m Basisdurchmesser und 2,2 m Höhe (Foto 10).

4.) Südseite des Jau-Basalt-Plateaus, vermutlich bei 48°47'E-11°09'N: Gräberfelder auf Feinmaterialterrassen. Zum Teil wachsen 30-40 cm dicke Bäume aus den Gräbern. Es ist kaum anzunehmen, dass diese bei der Errichtung der Gräber schon existierten. Manche der Tumuli sind aus Salzton- oder Gipsschollen gebaut, oftmals besteht nur der Außenmantel aus derartigen Schollen, die z.T. kubisch wie Ziegel zugeschnitten wirken. Die 2 m hohen Hügel sind oben abgeflacht (= Plateau) und mit Grobkies



Foto 11: Ein über 4 m hoher Tumulus aus Salztonschollen zwischen Elayo und Majiyohan mit deutlichem Fußring.



Foto 12: Tumulus mit einem Hof von über 25 m Durchmesser auf einer Wadi-Terrasse zwischen Elayo und Majiyohan.

überschüttet. Daneben finden sich bis über 4 m hohe Tumuli aus Salztonschollen errichtet und mit deutlichem Fußring (Foto 11) sowie auch Spiegelei-förmige Gräber, bei denen also ein zentraler, eher niedriger, gewölbter Hügel von einem flachen, deutlich abgegrenzten Hof rings umgeben ist. Diese „Spiegelei"-Gräber zeigen bevorzugt eine Ausrichtung nach Ost bis Nordost, indem von dort speziell ausgebaute Zugänge oder angelegte Wege erkennbar sind. Andere haben ringsum geschlossene Hof-Umwallungen mit über 25 m Gesamtdurchmessern (Fig. 1, Foto 12).

Karin

Etwa 30 km südlich von Bosasso liegen auf einer Schotterterrasse am Übergang der Straße über ein großes Wadi (ca. 49°14'E-10°56'N) viele interessante Steinsetzungen, z.B. ein Tumulus, der von einer aus speziell ausgesuchten schwarzen Steinen gelegten Plattform mit ca. 20 m Durchmesser umgeben ist; darüber hinaus mehrere Steinhaufen, die vielleicht als zusammengefallene Bauten zu interpretieren sind, sowie ein runder bis ovaler Steinring und kleinere Steinanordnungen. Verstreut finden sich immer wieder Silex-Abschläge.

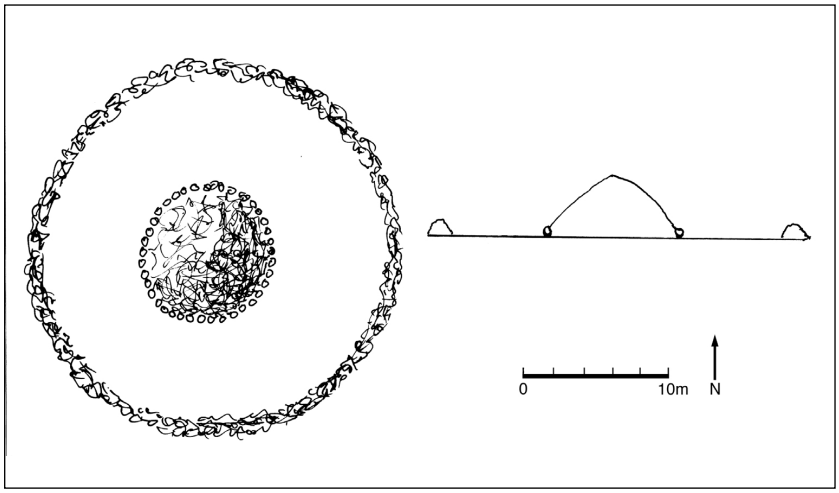


Fig. 1: Tumulus mit Ringwall auf einer Wadi-Terrasse zwischen Elayo und Majiyohan (Querschnitt zweifach überhöht).



Foto 13: Aus diesem im Zentrum eingestürzten Tumulus bei Meledeen wurde ein Stück der inneren Holzkonstruktion mit 1130 ±50 B.P. 14C-datiert. Im Vordergrund weitere Reste eines kleinen Hügels.

Meledeen

Auf einer Erkundungsfahrt westlich bis nordwestlich von Meledeen wurden die folgenden Beobachtungen zusammengetragen. Bis auf das unter 9 genannte offenbar islamische Grab handelt es sich in allen Fällen um runde Grundrisse.

1.) Am Ausgangspunkt bei ca. 49°42'E-10°29'N befindet sich ein etwa 3 m hoher Tumulus mit einem Basisdurchmesser von ca. 8 m, der aus schluffigem Feinmaterial aufgebaut, aber mit einer Außenhaut aus Salztonschollen verkleidet ist (Foto 13). Eine Holzkonstruktion im Inneren ist offenbar eingestürzt, so dass aus der dadurch entstandenen Höhlung ein Fragment entnommen und mit 1130±50 B.P. 14C-datiert werden konnte (vgl. Gabriel et al. 1989: 140). Auf dem Hügel sowie an dessen Fuße sind Feuerspuren in Form von Holzkohleresten und gefritteten Sanden nachzuweisen.

2.) Ca. 20 m östlich davon weitere Steinbauten, z.B. ein Ring von 6-8 m Durchmesser aus Salztonschollen und daran anschließend ein nur 2-3 m großer Kreis.

3.) Etwa 200-300 m südlich davon: eine Dreiergruppe, wobei die Tumuli im jeweiligen Abstand von 12 m voneinander höchstens um 2 m hoch sind. Ein vierter Tumulus ist deutlich kleiner: nur 3 m im Durchmesser und kaum 1 m hoch.

4.) Dann folgt ein zum Teil aus Geröllen, überwiegend aber aus Salztonschollen aufgebauter Tumulus mit ausgelegtem Hof und mit äußerem Begrenzungswall, der in Richtung N-65°-E für einen Zugang unterbrochen ist. Der Gesamtdurchmesser der Anlage beträgt ca. 17 m (siehe Fig. 2).

5.) 300 m weiter: Eine gleiche Anlage wie 4, aber nur 10-12 m im Durchmesser und mit einer Zugangsöffnung aus N-78°-E.

6.) 100 m weiter: Eine noch kleinere Anlage als 5, mit einem ausgelegten Hof ohne Umgebungswall. Der Tumulus von 1,2 m Höhe ist der Kiesebene aufgesetzt.

7.) 100 m weiter: Eine Vierergruppe mit leichten formalen Abweichungen voneinander:
a.) Der Hof ohne Wallumgrenzung ist ca. 20 cm hoch, leicht am Hang gelegen, und darüber wölbt

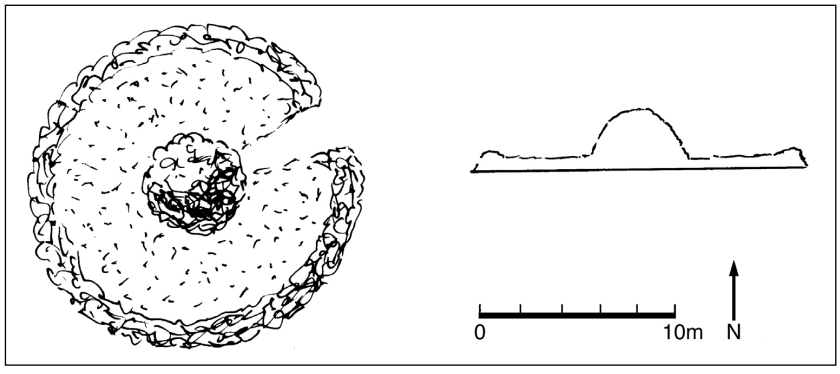


Fig. 2: Grab vom „Spiegelei"-Typ bei Meledeen (Querschnitt zweifach überhöht).

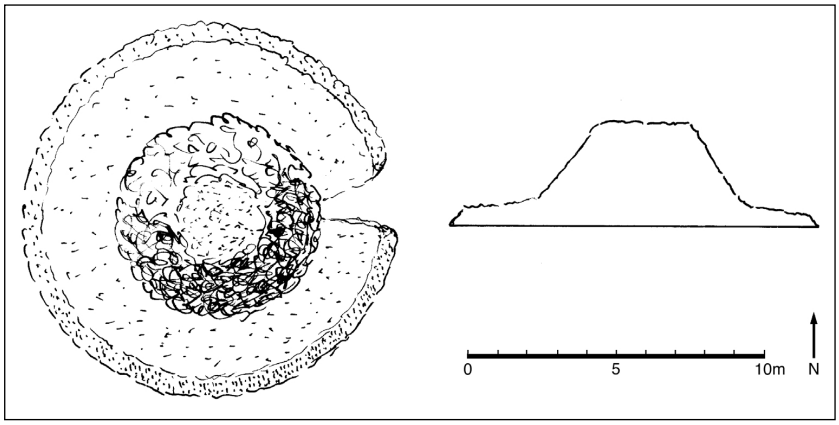


Fig. 3: Grab vom „Spiegelei"-Typ bei Meledeen mit plateauartig abgeflachtem Zentralhügel (Querschnitt zweifach überhöht).

sich ein Tumulus von 70 cm Höhe. Ein spezieller Zugang ist hier nicht erkennbar.

b.) Dem Hof (ohne Wall) von 30 cm Höhe und 2,5-3 m Breite ist ein 1,4 m hoher Tumulus mit 7 m Basisdurchmesser aufgesetzt. Ein Zugang aus Richtung N-78°-E ist deutlich markiert (siehe Fig. 3).

c.) Ein flach ansteigender, 70 cm hoher Hügel von 5,5 m Basisdurchmesser.

d.) Eine sehr gut erhaltene Anlage: Nach einem Wall aus graubraunen Salztonschollen folgt weiter nach innen ein mit schwarzen Kieseln ausgelegter Hof bis zu dem wiederum aus Salztonschollen aufgebauten Tumulus von 1,5 m Höhe und 8 m Basisdurchmesser (siehe Fig. 4).

e.) Etwas abseits davon noch ein Steinhaufen von 50 cm Höhe und 4 m Durchmesser, bestehend aus Salztonschollen mit Flussgeröllen gemischt, wobei die Gerölle bis 12 cm Durchmesser haben.

8.) Am südlichen Horizont sind weitere 15-20 Tumuli erkennbar. Wir folgen jedoch dem Wadiverlauf in östlicher Richtung.

9.) Einige 100 m außerhalb des Wadis ein stark patinierter Tumulus mit angedeutetem Hof und unmittelbar daneben ein offenbar rezentes islamisches Grab: ein niedriger ovaler Hügel mit farbigen Steinen belegt und mit stelenartigem Kopf- und Fußstein. Allerdings ist das Grab zusätzlich durch einen sorgfältig gesetzten Steinkreis eingefasst (Foto 14).

10.) 100 m weiter: Eine Dreiergruppe von Tumuli teils mit Hof, alle ohne erkennbaren Zugang; weitgehend aus Kies und Geröllen aufgebaut und von einer lockeren Silex-Artefaktstreu umgeben.

a.) Ein Hof von 5,5-6 m Breite und 10 cm Höhe umschließt einen 60 cm hohen Hügel mit 4 m Basisdurchmesser.

b.) Ein 20 cm hoher Hof umschließt einen Hügel von 60 cm Höhe. Der Gesamtdurchmesser der Anlage beträgt 14 m. Der Tumulus ist deutlich zu einer Plattform abgeflacht.

c.) Ein kleiner, unscheinbarer Steinhaufen ohne Hof.

11.) 300 m weiter: Entlang des Wadi-Ufers in ENE-Richtung sind fast ein Dutzend Monumente aufgereiht, die größten und am besten erhaltenen davon in „Spiegelei"-Form. Von WSW nach ENE sind im Detail u.a. folgende Anlagen zu registrieren:

a.) Ein einfacher Hügel von 2,2 m Basisdurch-

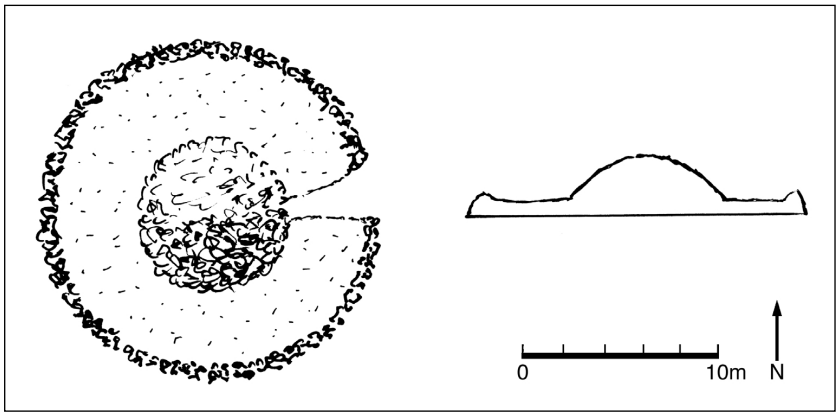


Fig. 4: Grab vom „Spiegelei"-Typ bei Meledeen (Querschnitt zweifach überhöht).

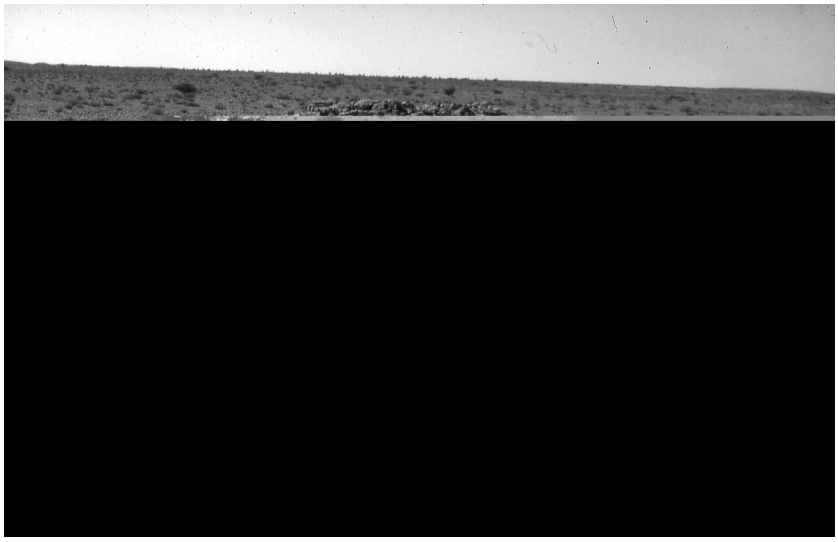


Foto 14: Im Vordergrund eine islamische (?) Grabanlage bei Meledeen, wobei innerhalb der ovalen Steinumrandung rechts im Bild eine „m'sella" (= Gebetsnische?) abgetrennt ist. Dahinter einer der in dieser Gegend häufigen (älteren?) Tumuli aus Salztonschollen.

messer und nur 25 cm Höhe, durch senkrecht gestellte Salztonschollen eingefasst.

b.) 15 m weiter: Ein großes „Spiegelei"-Grab mit Zugang aus Richtung N-78°-E, Hofhöhe 15 cm, Hofbreite 7,5-8 m, Hügelhöhe 50 cm, Basisdurchmesser 4 m (siehe Fig. 5).

c.) Direkt anschließend eine Plattform aus Geröllen gelegt mit einem Durchmesser von 10 m; im Zentrum zerflossene Salztonschollen – also vielleicht ursprünglich ein Tumulus?

d.) In 1 m Abstand ein leicht gewölbter Hügel (4 m Durchmesser) aus ungewöhnlich großen Geröllen von jeweils um 10 cm Durchmesser.

e.) In 4 m Abstand eine ähnliche Plattform wie c, 5 m Durchmesser, aus zerflossenen Salztonschollen, jetzt noch ca. 20 cm hoch.

f.) Ein klassisches „Spiegelei"-Grab mit Wall und 4-4,5 m breitem Hof sowie einem Hügel von 5 m Basisdurchmesser und einem etwas undeutlich erkennbaren Zugang aus N-78°-E. Bei der Anlage ist auffallend viel Kies verwendet.

g.) In 3 m Abstand: Ein Hügel von 60 cm Höhe und einem Basisdurchmesser von 6,5 m, ohne Hof, nur aus Salztonschollen bestehend.

h.) In 6 m Abstand: Ein „Spiegelei"-Grab aus Geröllen aufgebaut, wobei die Hofgestaltung eine Besonderheit erfährt: Von außen über 2 m sanft bis auf 30 cm Höhe ansteigend, dann über weitere 2 m horizontal verlaufend bis zu dem 55 cm hohen Zentralhügel mit seinem Basisdurchmesser von 4 m. Ein deutlicher, aber mit Steinen verfüllter Zugang aus N-65°-E hat eine Breite von 1,3 m (siehe Fig. 6).

i.) In 15 m Abstand: Ein kleines, schlecht erhaltenes „Spiegelei"-Grab von 6 m Durchmesser.

12.) Nach einem 12 m breiten Tal-Einschnitt geht es in 50 m Entfernung weiter mit einem Tumulus ohne Hof, aber mit deutlich abgeflachter Plattform von 5 m Durchmesser. Der Hügel weist eine Höhe von 1,3 m und einen Basisdurchmesser von 9 m auf. Statt des sonst häufigen Zugangs besitzt das Monument ein straßenähnliches Gebilde, nämlich eine aus schwarzen Steinen bestehende, nicht sehr scharf begrenzte und etwas gekrümm-

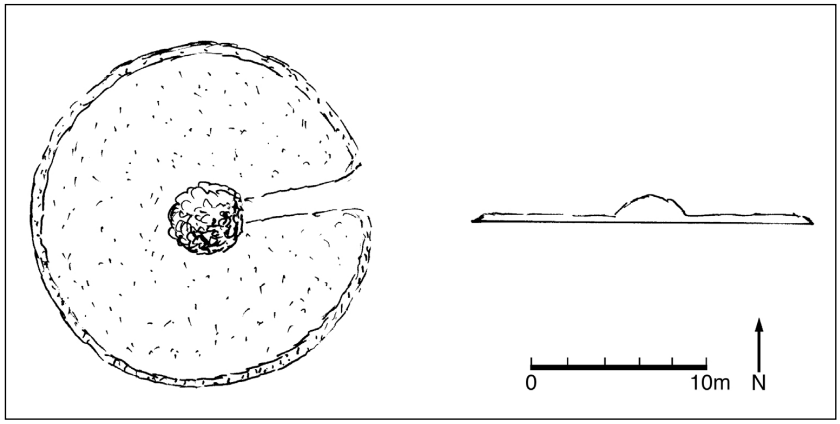


Fig. 5: Grab vom „Spiegelei"-Typ bei Meledeen (Querschnitt zweifach überhöht. Siehe auch Foto 26).

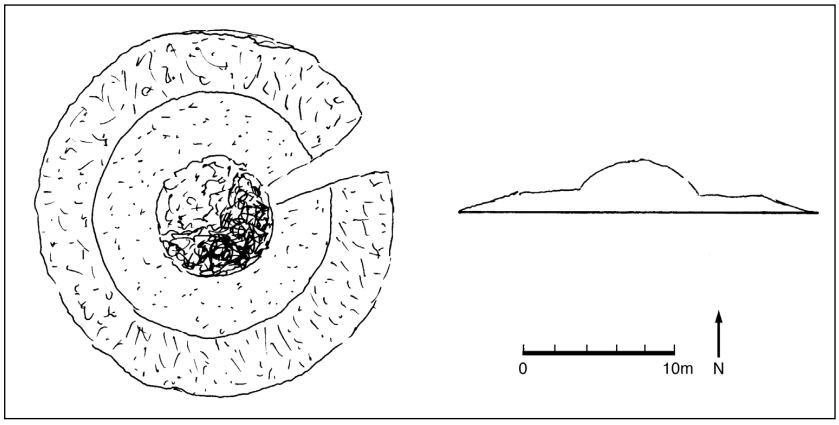


Fig. 6: Grab vom „Spiegelei"-Typ bei Meledeen mit gestufter Hofumrandung (Querschnitt zweifach überhöht).

te Pflasterung oder Streu, die vom Fuß des Hügels etwa 2 m breit und 14 m lang in Richtung N-78°-E verläuft (Foto 15, Fig. 7).

13.) Bei der Weiterfahrt nach Osten, nach Meledeen (= ca. 49°48'E-10°26°N), reihen sich am Wadi-Ufer noch sehr viele Gräber auf, die aber aus Zeitmangel nicht mehr im Detail registriert werden können.

Eskushuban Nordwest, am Gebirgsrand,
ca. 50°07'E-10°31'N

1.) Auf den Schotterfächern des aus dem Gebirge austretenden Tales finden sich mehrere alte Gräber, darunter eines mit einer „Straße" in Richtung N-74°-E aus schwarzen Steinen (Fig. 8).
2.) 100 m weiter: Ein rechteckiges, 1 m hohes Plateau aus Steinen mit den Grundmaßen 6,5 m mal 15 m, mit N-45°-E in der Längsrichtung, wobei die Seitenwände abgeschrägt sind und die obere Plateaufläche (noch 3 m breit) leicht eingesenkt ist. Daneben an einer Ecke ein schlecht erhaltener Steinhaufen und eine kleine Steinsetzung.
3.) 15 m weiter: Ein Rechteckbau (‚rectangular') in den Grundrissmaßen 1,8 m mal 2 m mit Eckpfeilern und einer „m'sella" im Norden, dazu weitere Steinsetzungen (= Reihen von großen Steinen gelegt).
4.) Weitere Gräber werden an einem Talaustritt aus dem Gebirge registriert bei ca. 50°00'E-10°36'N.

Eskushuban Nordost („Affenquelle – Plateauberge")
ca. 15 km NNE von Eskushuban, also etwa im Bereich 50°17'E-10°24'N

1.) Auf einem Berg ein Tumulus mit Hof, dessen Höhe 20 cm beträgt, darüber ein 1,5 m hoher Hügel mit plattformartiger Verebnung. Der umgebende Hof hat eine Breite von 0,8-1 m und der Tumulus einen Basisdurchmesser von ca. 3,7 m.
2.) Auf Terrassenflächen in den Tälern zwischen den Plateaubergen: Viele Tumuli mit sehr unterschiedlichen Formen, zum Teil typische „Spiegelei"-Gräber, wobei mindestens bei einem ein

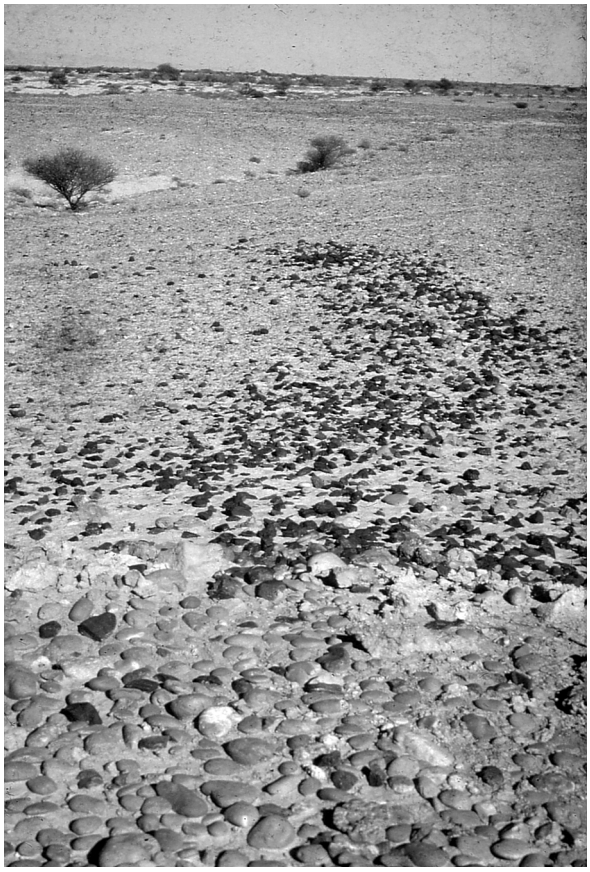
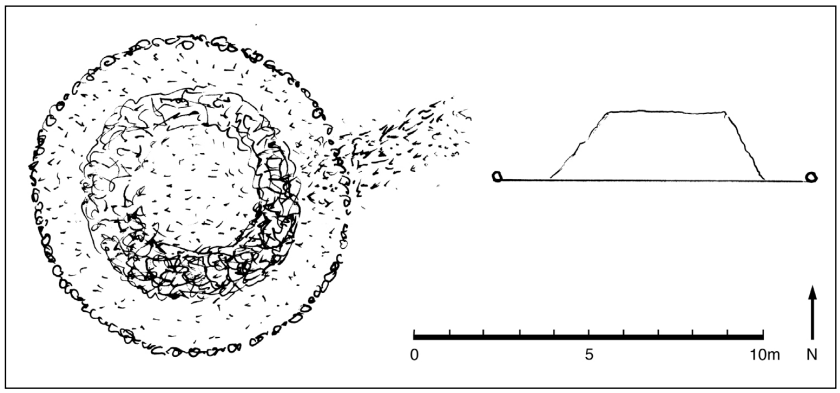


Foto 15: Immer wieder spielen farblich ausgewählte Steine eine besondere Rolle, hier bei Meledeen als langgestreckte schwarze Streu, die vom gepflasterten Hügelfuß nach NE verläuft (vgl. Fig. 7).



Fig. 7: Tumulus bei Meledeen mit einer „Straße“ aus schwarzen Gesteinstrümmern (Querschnitt zweifach überhöht. Vgl. auch Foto 15).

Fig. 8: Abgeflachter Tumulus mit Hof und „Straße“ aus dunklen Gesteinspartikeln am Gebirgsrand NW von Eskushuban (Querschnitt zweifach überhöht).



Zugang von N-78°-E durch eine Öffnung des Begrenzungswalls und des Hofes deutlich ist. Andere sind rechteckig (‚rectangular’), mit Ausmaßen z.B. von 2,5 m mal 4,2 m bei einer Höhe von 60 cm.

Mehrere Gräber weisen offensichtlich im Westen eine „m’sella“ auf, einen kleinen Anbau aus Trockensteinmauern, der als Gebetsnische interpretiert wird. Eines der Gräber hat im Osten eine diffuse Anreicherung von ausgesucht schwarzen Steinen.

Unter den Formen finden sich auch Chouchet-Typen, also zylinderförmige Rundbauten von z.B. 80 cm Höhe und 2,5 m Durchmesser. Die Wände sind – senkrecht oder nach oben sich leicht verjüngend - aus Steinplatten gesetzt (wie bei den Rechteckbauten), und die obere Plattform ist kiesbedeckt. Mindestens eines der Chouchets ist von einem deutlich gepflasterten Hof umgeben.

Plateau-Rand bei Gargoore, ca. 50°39’E-10°31’N

1.) Ein nach Osten offener Steinkreis mit einem Durchmesser von ca. 3 m (Foto 16).
2.) Mehrere halb zerfallene Gräber, bei denen aber die ursprüngliche Form z.T. noch erkennbar ist, nämlich (a) mehrere „Spiegelei“-Gräber und (b)



Foto 16: Ein nach Osten offener Steinkreis von ca. 3 m Durchmesser bei Gargoore, wohl nicht als Grab, sondern eher als Hüttengrundriss zu interpretieren.

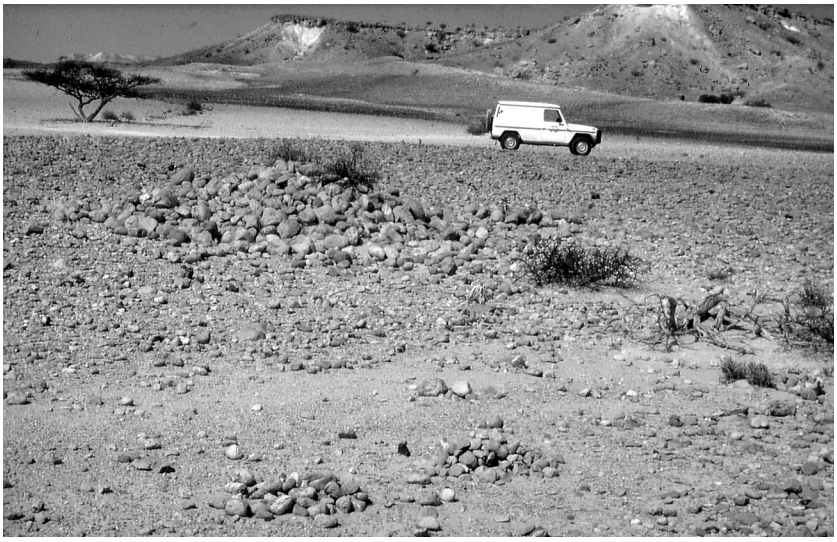


Foto 17: Im Vordergrund zwei „Arawailo cairns" (Lewis 1961) an einem Tumulus bei Gargoore. Ihre rituelle Bedeutung bleibt rätselhaft.

zwei Rechteckbauten (‚rectangular') in unterschiedlichen Dimensionen.

Ein Tumulus ist von mehreren kleinen (= 50 cm Durchmesser) Steinhaufen umgeben, die aber wohl keine „Steinplätze" (= Feuerstellen) sind, sondern eine andere (unbekannte) Bedeutung haben (Foto 17). Bei Lewis (1961: Anm. 17) werden derartige „Arawailo cairns" mit Erzählungen aus der somalischen Mythologie in genetische Beziehung gebracht (vgl. auch Jönsson 1983: 20). Doch wenn man die Sagen von Riesen und Teufeln im Zusammenhang mit den Megalithgräbern in Europa bedenkt, sollte man dem nicht allzu viel Wert beimessen.

Ein ungewöhnlich großes „Spiegelei"-Grab auf einer Wadi-Terrasse, Gesamtdurchmesser = 20 m, ganz aus Geröllen aufgebaut, mit Zugang von N-73°-E. Der Hof hat umlaufend eine Breite von 6 m, der Basisdurchmesser des abgeplatteten, 1,2 m hohen Hügels beträgt 8 m, der Durchmesser der oberen Plattform 2 m (siehe Fig. 9).

Ein zweites Grab, noch ±gut erhalten: Der Tumulus (mit plattformartiger Verebnung) besitzt eine Höhe von 1,1 m und einen Basisdurchmesser von 6 m. Die obere Plattform beträgt 4 m im Durchmesser, die Gesamtanlage 14 m. Sie ist umschlossen von einem einzelnen Ring aus kopfgroßen Geröllen, der an mehreren Stellen unterbrochen ist.

Eskushuban Süd, ca. 50°11'E-10°07'N

Auf Feinmaterial-Ebenen am Austritt eines breiten Wadis aus dem Gebirge, am Fuße der Berge:

Ein Rechteck-Bau (‚rectangular') mit den Maßen 3,2 m mal 4,1 m, wobei die Richtung der Längskante N-62°-E beträgt. Die vier Eckpfeiler überragen die nur 25 cm hohe Anlage bis in eine Höhe von 70 cm. Im Osten ist eine „m'sella" sowie eine Feuerstelle zu erkennen. Holzkohle aus dieser Feuerstelle ergab einen Wert von 110 ±60 B.P. (Gabriel et al. 1989: 140).

In der Nähe weitere Tumuli, einer davon stelenartig mit etwa einem Dutzend hochgestellter Steinplatten bestückt (Foto 18).

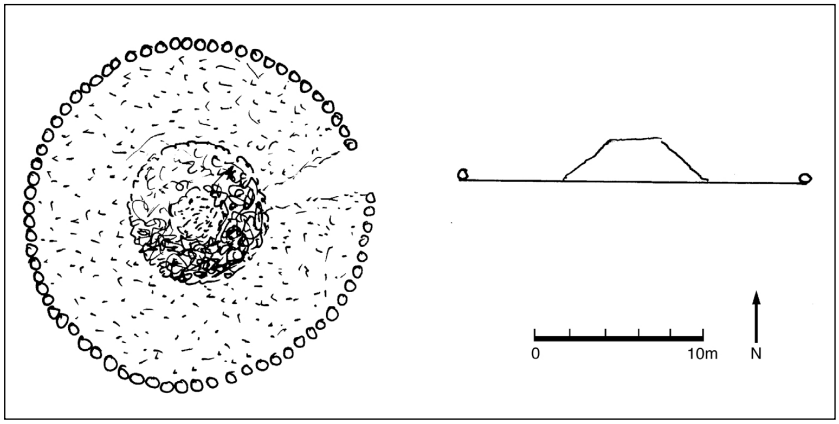


Fig. 9: Grab vom „Spiegelei"-Typ bei Gargoore mit plateauartig abgeflachtem Zentralhügel (Querschnitt zweifach überhöht).



Foto 18: Ein Tumulus südlich von Eskushuban, mit etwa einem Dutzend stelenartig hochgestellter Steinplatten bestückt.

Las Daoué, ca. 49°06'E-10°28'N

Auf Schotterflächen über dem Tal: Mehrere Tumuli und um sie herum verstreut viele Silex-Artefakte, die sich im Gegenlicht der tiefstehenden Sonne glitzernd vom dunklen Gesteinsuntergrund abheben (Foto 19). Das gleiche Phänomen ist übrigens auch auf den Gräberfeldern auf den Wadi-Terrassen von Karin, bei einigen Gräbern von Meledeen sowie insbesondere an der „Affenquelle" ENE von Eskushuban zu beobachten.

Ein „Spiegelei"-Grab hat einen Gesamtdurchmesser von ca. 19,5 m bei einer Tumulus-Höhe von 1,4 m und dessen Basisdurchmesser von über 7 m. Der Hof wird durch einen Kreis aus kopfgroßen Geröllen umrandet, der aus Richtung N-78°-E für einen Zugang unterbrochen ist (siehe Fig. 10). Dort ist am Hügel selbst ein leicht verfallener, treppenartiger Aufgang zu erkennen. – Im westlichen Teil ist der Tumulus etwas eingestürzt. Im Nordosten befinden sich außerhalb des Hofes im Abstand von 1 bis 5 m einige Steinkreise und unregelmäßig gelegte Steinlinien.

Typenklassifizierung nach Bauelementen

Eine architektonische Typenklassifizierung der Gräber in Nordost-Somalia ergibt, dass die große Masse kreisförmige Grundrisse besitzt. - Zunächst finden sich jedoch abweichend von runden Strukturen vor allem zwei Formen, nämlich (a) die offensichtlich islamischen, flachen, ovalen Tumuli, in denen die Toten jedenfalls langgestreckt ungefähr in Ost-West-Richtung bestattet liegen (vgl. Foto 5, 6), sowie (b) die Rechteckbauten mit Eckpfeilern (‚rectangular'), bei denen man nicht einmal sicher sein kann, dass sie tatsächlich immer Funeral-Monumente darstellen (Foto 20-22). Dies gilt erst recht (c) für die rechteckigen Plateaus mit über 10 m Kanten-



Foto 19: An einem großen „Spiegelei-Grab" bei Las Daoué wird das mehrfach beobachtete Phänomen deutlich, dass sich zahlreiche Silex-Abschläge im Gegenlicht der tief stehenden Sonne widerspiegeln (vgl. Fig. 10).

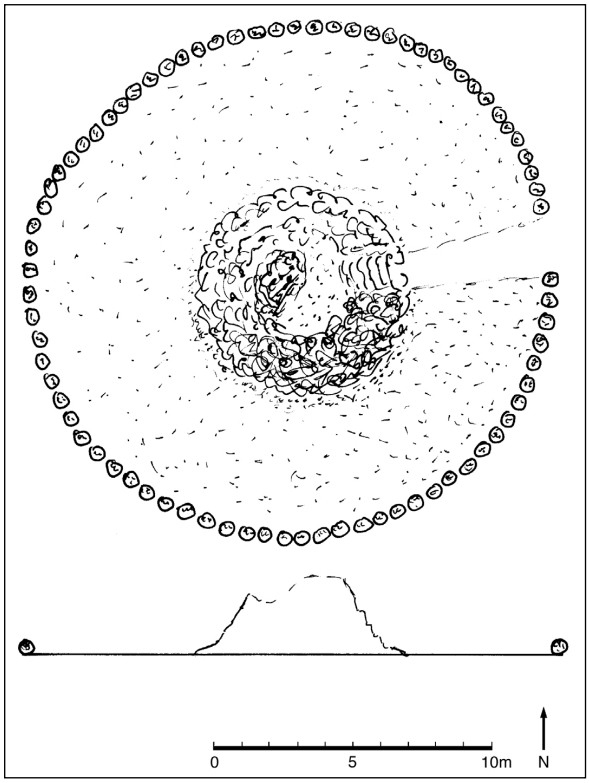


Fig.10: Grab vom „Spiegelei"-Typ bei Las Daoué mit eingestürztem Zentralhügel (Querschnitt zweifach überhöht. Vgl. auch Foto 19).

länge (vgl. Foto 9). Darüber hinaus wurden (d) vereinzelt auch rechteckige, etwa 2 m lange und 50-70 cm hohe Kastengräber beobachtet, die den christlich-mittelalterlichen „box graves" am 4. Nilkatarakt (Welsby 2005) ähneln (Foto 23).

Die runden Grabanlagen lassen sich nach Grund- und Aufriss in folgende Kategorien gliedern:

(1) *Flachgräber*: Wirklich flache Grabanlagen sind eher selten. Es handelt sich dann meistens um kreisförmige Anordnungen von Steinreihen, niedrigen Steinwällen oder von Erdmaterial spezieller Farbe oder Korngröße (Foto 24). Dabei können mehrere dieser Bauelemente konzentrisch angeordnet sein. Dass ein innerer Steinring auch etwas exzentrisch gelagert sein kann, mag zufällig und ohne Bedeutung sein (siehe Foto 4).

(2) *Tumuli*: Reine Erdtumuli scheinen zu fehlen. Die Hügel sind entweder aus Bruchsteinen, Flussgeröllen oder Salztonschollen aufgebaut oder zumindest – wenn der Kern aus Feinmaterial besteht – von solchen ummantelt (Foto 25). Viele davon sind von einem speziell gestalteten „Hof" umgeben, der nach außen durch eine Steinreihe oder einen niedrigen Wall abgegrenzt sein kann. Ein derartiger Hof ist prinzipiell bei allen Typen sehr häufig, außer bei den besonders hohen Tumuli (bis über 4 m) mit Fußring (siehe Foto 11).

Im Aufriss unterscheiden sich die Tumuli z.B. dadurch, dass die einen deutlich zu einer ±horizontalen Plattform abgeflacht sind, während die Querschnitte anderer gewölbt oder konisch – steil oder flach – verlaufen. Die Wände können dem natürlichen Hangprofil des Baumaterials entsprechen oder annähernd senkrecht sorgfältig gesetzt sein. In solchen Fällen erinnern zylinderstumpfförmige Rundgräber dann an die Chouchet der zentralen und westlichen Sahara (Camps 1961: 170ff., Gabriel 1970: 1ff., Rönneseth 1982) sowie an manche Bedja-Bauten im nordöstlichen Sudan (z.B. Sadr et al. 1998). Gelegentlich wurden südlich von Elayo auch Rundtumuli mit gestuftem Aufbau angetroffen (siehe Foto 10).



Foto 20: Ein Rechteck-Bau (‚rectangular') an den Plateaubergen NE von Eskushuban mit einer angeschlossenen „m'sella" vorne links.



Foto 21: Ein Rechteck-Bau (‚rectangular') zwischen Elayo und Majiyohan, von einer hohen Trockenstein-Mauer umgeben und mit ausgesucht weißen Steinen bedeckt. Die typischen Eckpfeiler bestehen hier z.T. aus versteinertem Holz.

Foto 22: Ein bereits zerfallener Rechteck-Bau (‚rectangular') im Gebirge nordwestlich von Eskushuban.





Foto 23: Ein Kastengrab zwischen Elayo und Majiyohan, das stark an die christlichen „box graves" am 4. Nilkatarakt im Sudan erinnert, andererseits aber auch Elemente wie Eckpfeiler und Steinkreis-Umrandung aufweist, die für die „box graves" eher untypisch sind.

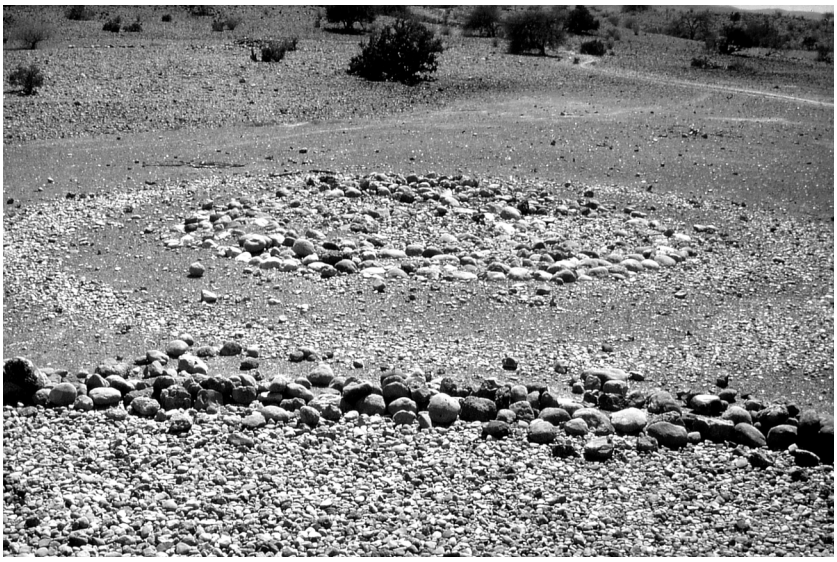


Foto 24: Eines der seltenen Flachgräber auf einer Wadi-Terrasse zwischen Elayo und Majiyohan mit konzentrischen Ringen aus unterschiedlichen Gesteinsmaterialien. Der Wall aus groben Flussgeröllen im Vordergrund gehört bereits zur Umrandung eines größeren Tumulus, von dem aus die Aufnahme entstanden ist.

Foto 25: An diesem runden, abgeflachten Tumulus zwischen Elayo und Majiyohan wird die Bauweise mit unterschiedlichen Materialien deutlich: grobe Flussgerölle, Salztonschollen, Kies und Feinmaterial.





Foto 26: Die „Spiegelei-Gräber" (hier bei Meledeen) besitzen normalerweise einen flachen Zentral-Hügel und einen breiten, gepflasterten Hof mit äußerem Begrenzungswall oder Steinring, der in östliche bis nordöstliche Richtung unterbrochen ist, hier sichtbar vom Tumulus ausgehend nach rechts (siehe Fig. 5).



Foto 27: Ein Grab bei Gargoore mit „Straße". Die beiden großen Steinbrocken im Vordergrund scheinen die schwarze „Straße" bewusst zu begrenzen und wären dann eine zusätzliche Parallele zu den „Straßengräbern" in der Zentralsahara (vgl. Gabriel 1970: Fig. 23-25).

Die Rundgräber sind jedoch keineswegs alle konzentrisch-radial gleichförmig gestaltet. Die hier von ihrer Erscheinung her als „Spiegelei"-Gräber charakterisierten Formen weisen in der Regel nach Ost bis Nordost besondere Baumerkmale auf, die sich als Zugänge interpretieren lassen: Die Wälle bzw. Steinkreise sind dort auf 1-2 m unterbrochen und die Höfe in diesem Sektor anders strukturiert, z.B. von Steinen frei (Foto 26). Tumuli ohne Hof haben in dieser Richtung gelegentlich vom Hügelfuß ausgehende, längliche Steinkonzentrationen, die unter Umständen als wege- oder straßenartige Zugänge angesehen werden können (Foto 27, vgl. Foto 15). Allerdings sind sie nicht scharf abgegrenzt wie etwa bei den „Straßengräbern" in der zentralen Sahara (Gabriel 1970), und die gleichen ausgesucht schwarzen Schuttpartikel liegen bisweilen auch nur diffus um die Tumuli herum verstreut (Foto 28). Weitere Formenelemente sind markante Mittelpunktsteine (siehe Fig. 11) sowie stelenartig aufgestellte Steinplatten, letztere regelmäßig bei den vermutlich islamischen Gräbern sowie bei den ‚rectangular', aber auf Tumuli durchaus auch ungeordnet (vgl. Foto 18).

Überregionale Aspekte

Im großräumigen Vergleich ergeben sich eine Reihe von Übereinstimmungen, die aber keineswegs sämtlich nur durch kulturelle Kontakte erklärt werden müssen. Es scheint schwierig, den Motivationshintergrund der manifestierten Totenrituale auszumachen, ob er nun den äußeren praktischen Zwängen oder eher den Erfordernissen und Idealen einer Innenwelt entspringt. Religiöse Glaubensvorstellungen, Modeströmungen aus dem Zeitgeist, soziale und abergläubische Motive – das Spektrum an alternativen Gestaltungsmustern scheint unbegrenzt



Foto 28: Schwarze Steinstreu um ein kleines Grab nordöstlich von Eskushuban.

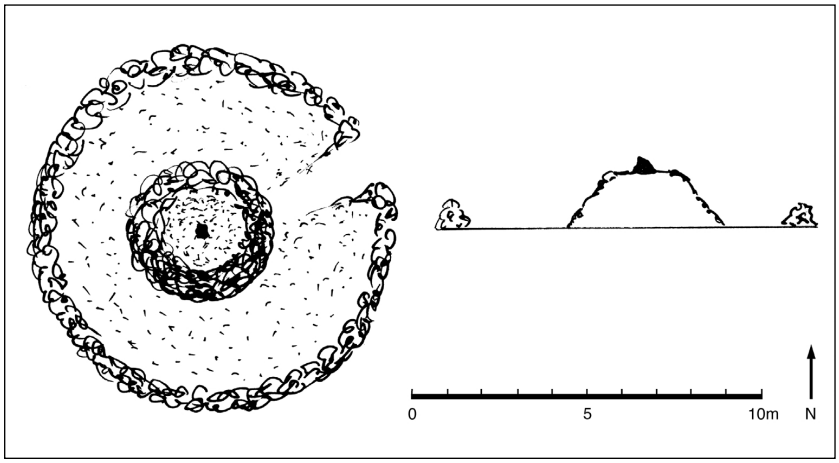


Fig.11: Grab vom „Spiegelei"-Typ mit abgeflachtem Zentralhügel und markantem Mittelpunktstein, auf dem Weg zwischen Eskushuban und Las Daoué (Querschnitt zweifach überhöht).

und im Nachhinein meist unverständlich (vgl. Camps 1961: 537ff., Gabriel 1999: 142, Júdice Gamito 2001). So erwähnt z.B. Lewis (1961: 104), dass die Form der Bestattung – in seinem Falle die Alternative Erdbegräbnis oder Steintumulus – in Nordsomalia von der Jahreszeit abhängig sein kann oder davon, ob der Tote an einem Feiertag gestorben ist oder nicht.

Nur durch Ausgrabung lässt sich entscheiden, ob eine langgestreckte oder eine Hockerbestattung vorliegt, ob mit oder ohne Beigaben, ob in einer speziellen Totengrube oder auf den natürlichen Erdboden möglicherweise in eine Steinkiste gelegt. Hier aber stehen nur die äußerlich unmittelbar erfassbaren Merkmale im Mittelpunkt des Interesses: ob Tumulus oder Flachgrab, ob runde, ovale oder (recht-)eckige Grabanlage, ob einfach und schlicht oder aus verschiedenen Bauelementen (Hof, Fußring, Mittelpunktstein, Stelen usw.) zusammengesetzt, Baumaterial, Höhe und Größe, Lage im natürlichen und anthropogen-archäologischen Kontext usw.

Am 4. Nilkatarakt im Sudan liegen z.B. Kermazeitliche Gräber regional auf erhöhtem Gelände, bevorzugt auf Bergkämmen: Wo genügend Verwitterungsschutt für die Anlage von Steintumuli bereit steht? Wo vielleicht auch die Monumente wie Denkmäler von weitem zu sehen sind? Oder wo sie vor Überschwemmung geschützt sind? – Post-meroitische Nekropolen hingegen erstrecken sich weitflächig über Wadi-Terrassen: Wo die Totengruben 1 bis 2 m leicht in den weichen Untergrund eingetieft werden konnten (vgl. Gabriel & Wolf 2007)? Wo die Gräber den Aktivitätszentren der Lebenden näher waren?

In Nordsomalia hingegen lässt sich eine ähnliche Zuordnung nicht erkennen. Das liegt vor allem an dem Typen-Mix auf den Nekropolen, der eine klare Trennung erschwert. In der zentralen Sahara – in Tibesti und Fezzan – findet man beides: Einerseits homogene Gräberfelder wie die Garamanten-Friedhöfe in Zoui (Rönneseth 1982) oder im Wadi Adjal (Gabriel 1970: 3f.), andererseits solche, in denen kaum ein Grab dem anderen gleicht, z.B. an der Endpfanne Bardagué nördlich des Tibesti (Gabriel 1970: 15ff.). Auch in der Butana (Sudan) ist eine konsequente Formentrennung nicht zu beobachten, wenn auf den Nekropolen einzelne Gräber aus dem Rahmen fallen oder an derselben Lokalität und auf gleichem Substrat unterschiedliche Gruppierungen erkennbar sind (Gabriel 2001b).

Doch Typen-Mix einerseits oder Homogenität andererseits sind weniger geeignete Vergleichskriterien als z.B. eine offensichtliche Disposition der Grabanlagen nach bestimmten Himmelsrichtungen (vgl. weitere Kriterien bei Gabriel 1999: 138f.). Die Schlüssel-Richtung dabei ist im gesamten nordafrikanischen Raum die östliche (zwischen NE und SE), wobei in Nordsomalia eher NE vorherrscht, in der zentralen Sahara dagegen mehr SE. Über den Sinn dieser Orientierung ist schon viel diskutiert worden. Meistens wird sie mit dem Sonnenaufgang in Zusammenhang gebracht (Camps 1961: 551, Faleschini 1995, Savary 1966: 45), doch wurden bereits an anderer Stelle erhebliche Zweifel an dieser Interpretation geäußert (Gabriel 1999: 41f.).

Jedenfalls ist es ein charakteristisches Merkmal, das als Indiz für eine irgendwie geartete Verwandtschaft über den nordafrikanischen Raum hinweg höher zu bewerten ist als andere Formalkriterien,

auch wenn Sivilli (2002: 21) Skepsis gegenüber einer solchen Sicht zeigt. Frappierend sind die Übereinstimmungen im Detail zwischen den „Vorstufen" zu den Schlüsselloch-Gräbern im zentralsaharisch-algerischen Fadnoun (Savaray 1966: 61) und den nordsomalischen „Spiegelei"-Gräbern.
Aussagen über Dimension, Grundriss oder Aufriss der Monumente oder über einzelne Bauelemente wie Höfe, Fußringe, Stelen oder auffällige Mittelpunktsteine (Gabriel 1970) können dagegen nicht die gleiche argumentative Beweiskraft erlangen. Dabei besteht kaum ein Zweifel, dass der Kulturstrom in den vergangenen Jahrtausenden - aufgrund der Austrocknung der Sahara ab 5000 B.P. - eher von West nach (Süd-)Ost gegangen ist als umgekehrt (Gabriel 2002a). Allerdings haben entlang der Mittelmeerküste durchaus gewisse Züge, die in den antiken Hochkulturen am Nil und im Vorderen Orient entwickelt wurden, auch ihren Weg in den Maghreb gefunden (z.B. Camps 1961: 185), nicht zu vergessen hier in Somalia die Nord-Süd-Beziehungen – über den Golf von Aden von und nach Südarabien, wo z.B in Bahrein riesige Gräberfelder aus vorislamischer Zeit existieren (Bibby 1973, Soweileh 1995).

DATIERUNGSPROBLEME

Man wird also davon ausgehen können, dass die Gräber mit Kompass-Ausrichtung in der zentralen Sahara älter sind als diejenigen im Niltal und in Somalia. Nach Gabriel (1999: 138f.) geht der Brauch bis in das Neolithikum zurück und ist konkret in der Grabanlage vom Enneri Tihai (Südlibyen) um 4095±210 B.P. nachzuweisen. Im Sudan finden sich am 4. Nilkataraкt ausgedehnte Nekropolen aus post-meroitischer Zeit (ca. 350-700 n.Chr.), in denen ein Teil der üblicherweise runden Grabgrundrisse ebenfalls klare Anomalien („Nasen" bzw. „egg-shaped") in östliche Richtungen aufweisen.

Altershinweise für andere Typen gibt es zum einen durch die direkte 14C-Datierung eines ca. 3 m hohen Grabhügels bei Meledeen (= 1130±50 B.P.) und durch die Analysen-Ergebnisse aus Feuerstellen in jeweils unmittelbarer Nähe von Gräbern aus Nordsomalia, nämlich zwischen 440±60 B.P. und 110+60 B.P. (Gabriel et al. 1989: 139f.). Zum anderen gibt Lewis (1961) das 14C-Alter einer Holzkonstruktion aus dem Inneren eines Grabes mit nur 100±150 B.P. an. Und zusätzlich zu diesen recht späten Daten weist die Verwendung von älteren Formenelementen auf islamischen Friedhöfen darauf hin, dass wohl ein Teil der unzähligen Grabanlagen erst aus der Zeit der Islamisierung des Landes stammt, die ab dem 10. Jh. n.Chr. einsetzte.

Wenn sich die Kastengräber in Nordsomalia tatsächlich mit den „box graves" im Niltal parallelisieren lassen, so stammen sie vermutlich etwa aus der Zeit um 1000 n.Chr. (±300 Jahre?). Die Chouchet-Typen dagegen dürften grob zwischen 500 vor und 1000 nach Christus einzuordnen sein. In diese Spanne jedenfalls fallen die formal ähnlichen Garamanten-Gräber im Tibesti und im Fezzan sowie auch die Bedja-Gräber im Sudan zwischen Rotem Meer und Nil (Sadr et al. 1998). Allerdings weisen Gabriel (1970: 3 und 1999: 131) sowie Sadr et al. (1998: 76) darauf hin, dass es derartige Formen auch schon in viel älterer Zeit und noch in der allerjüngsten Vergangenheit gegeben hat.

Viele – die meisten – Fragen zu Alter und kultureller Zugehörigkeit der unterschiedlichen Grabtypen in Nordost-Somalia müssen offen bleiben. Zum Beispiel ist ungeklärt, ob die auffälligen, vielen Silex-Abschläge an manchen Gräbern als chronologisches Indiz für steinzeitliches Alter zu werten sind oder was sie überhaupt bedeuten. Gerade auch die Reichhaltigkeit der Formen und die große Menge der Bauten in den heute meist dünn besiedelten Gebieten lassen wertvolle Erkenntnisse über Völkerbewegungen, Aktivitäten und Handelsbeziehungen während der letzten Jahrtausende in diesem so wenig erforschten Teil der Welt erwarten.

SUMMARY

During geo-scientific fieldwork in the late 80ies of the last century the author observed many ancient funeral sites in NE Somalia. Since the political situation remained (and still remains) unsafe for more careful investigations these preliminary records are presented here for future research. – Many different types of tombs and grave-yards exist in the area. Mostly they are well to be discerned from recent Islamic burial customs, but there seems to be some interference by shape and locality, which indicates that at

least these might have been constructed at the beginning of the Islamic era (c. 1000 AD). A single radiocarbon date was obtained from a timber-work out of the interior of a collapsed tumulus. It had an age of 1130 ±50 B.P., but the great variety of types suggests a broad spectrum of different phases, i.e. of peoples and periods. The different types are compared with pre-Islamic tombs in the Nile Valley and in the Sahara where similar construction elements are to be observed. Especially the architectural orientation to eastern directions seems to be a characteristic and common trait.

Literatur

Bibby, G. (1973): Dilmun. Die Entdeckung der ältesten Hochkultur. – Reinbek: Rowohlt, 415 p.

Brandt, S.A. (1986): The Upper Pleistocene and Early Holocene prehistory of the Horn of Africa. - The African Archaeol. Rev. (Cambridge) 4: 41-82.

Brandt, S.A. & Brook, G.A. (1984): Archaeological and palaeoenvironmental research in northern Somalia. - Current Anthropology 25 (1): 119-121.

Brandt, S.A. & Brook, G.A. & Gresham, T.H. (1984): Quaternary paleoenvironments and prehistoric human occupation of Northern Somalia. - Proc. 2nd Internat. Congr. of Somali Studies Hamburg 1983, 2: 7-22.

Brandt, S.A. & Carder, N. (1987): Pastoral rock art in the Horn of Africa: making sense of udder chaos. - World Archaeology 19 (2): 194-213.

Brandt, S.A. & Fattovich, R. (1990): Late Quaternary archaeological research in the Horn of Africa. – In: P. Robertshaw, ed.: A History of African Archaeology. London, p. 94-108.

Camps, G. (1961): Aux origines de la Berbérie. Monuments et rites funéraires protohistoriques. - Paris: A.M.G., 627 p.

Cavendish, M.W. (1966) : The custom of placing pebbles on Nubian graves. – Sudan Notes and Records (Khartoum) 47: 151-156.

Clark, J.D. (1972): The prehistoric cultures of the Horn of Africa. An analysis of the Stone Age cultural and climatic succession in the Somalilands and eastern parts of Abyssinia. - New York: Occasional Publ. Cambridge Univ. Mus. Archaeol. Ethnol. 2, 386 p.

Faleschini, G. (1995): Le tombe solari. - Sahara (Milano) 7: 107-112.

Fattovich, R. (1996): The Afro-Arabian circuit: contacts between the Horn of Africa and Southern Arabia in the 3rd-2nd millennia B.C. - Studies in African Archaeology (Poznan) 5: 395-402.

Gabriel, B. (1970): Bauelemente präislamischer Gräbertypen im Tibestigebirge (Zentrale Ostsahara). - Acta Praehistorica et Archaeologica (Berlin) 1: 1-28.

Gabriel, B. (1973): Von der Routenaufnahme zum Weltraumphoto. Die Erforschung des Tibesti-Gebirges in der Zentralen Sahara. - Berlin: Vlg. Kiepert KG, 96 p. (= Kartographische Miniaturen 4).

Gabriel, B. (1977): Zum ökologischen Wandel im Neolithikum der östlichen Zentralsahara. - Berliner Geogr. Abhandlungen 27, 111 p.

Gabriel, B. (1984): Great plains and mountain areas as habitats for the Neolithic Man in the Sahara. - In: L. Krzyzaniak & M. Kobusiewicz, eds.: Origin and Early Development of Food-producing Cultures in North-Eastern Africa. Poznan, p. 391-398.

Gabriel, B. (1986): Die östliche Libysche Wüste im Jungquartär. - Berliner geogr. Studien 19, 216 p.

Gabriel, B. (1987): Palaeoecological evidence from Neolithic fireplaces in the Sahara. - The African Archaeological Review (Cambridge) 5: 93-103.

Gabriel, B. (ed. 1990): Forschungen in ariden Gebieten. Aus Anlaß der Gründung der Station Bardai (Tibesti) vor 25 Jahren. - Berliner geogr. Studien 30, 300 p.

Gabriel, B. (1991): Gebirgsregionen der Ostsahara. - Revue de Géogr. alpine (Grenoble) 79 (1): 101-116.

Gabriel, B. (1996): Klima- und Landschaftswandel im Nordsudan. Die Umwelt des Menschen in der Vor- und Frühgeschichte. - Das Altertum (Berlin) 42: 35-48.

Gabriel, B. (1999): Enneri Tihai - eine vorgeschichtliche Grabanlage aus Südlibyen. - Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie (Mainz) 19: 129-150.

Gabriel, B. (2001a): Geological and palaeoecological investigations by the Berlin Research Group „Arid Areas" in Northeastern Africa. - Palaeocology of Africa (Rotterdam) 27: 305-316.

Gabriel, B. (2001b): Präislamische Gräber und Friedhöfe in der Butana (Sudan). – Der Antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin 12: 34-63.

Gabriel, B. (2002a): Alter und Ursprung des Rinderhirten-Nomadismus in Afrika (mit einer Literaturübersicht). – Erdkunde (Bonn) 56 (4): 385-400.

Gabriel, B. (2002b): Spuren im Sand und Gestein. Kulturhistorische Landschaftselemente der Sahara. – Hildesheimer Universitätsschriften 11: 132-145.

Gabriel, B. & Voigt, B. & Mumin M. Ghod (1989): Klima und Landschaft Nordsomalias im Quartär. Erste Ergebnisse von Feldstudien. - Eiszeitalter und Gegenwart (Hannover) 39: 132-144.

Gabriel, B. & Voigt, B. & Mumin M. Ghod (1993): Quaternary ecology in Northern Somalia. - Studies in African Archaeology (Poznan) 4: 449-457.

Gabriel, B. & Wolf, P. (2007): River and landscape at the 4th Nile Cataract (Sudan) during late Quaternary. – Meroitica (Berlin) 23: 28-33.

God, Mumin M. (1995): Climatic conditions deduced from Late Pleistocene deposits at Karin gap (NE-Somalia). - Berliner geowiss. Abh., A, 178, 145 p.

Hagedorn, H. (2004): Die Forschungsstation Bardai/Tibesti – ein Rückblick. – Die Erde (Berlin) 135 (3-4): 237-243.

Jönsson, S. (1983): Archaeological research co-operation between Somalia and Sweden. - Stockholm: Central Board of National Antiquities, Sweden. International Report 1, 40 p.

Jönsson, S. (1984): An archaeological site file of Somalia. - Proc. 2nd Internat. Congr. of Somali Studies Hamburg 1983 (1984) 2: 1-6.

Júdice Gamito, T. (2001): Burials. – Antiquity 75: 211-212.

Kitchen, K.A. (1993): The land of Punt. – In: T. Shaw et al., eds.: The Archaeology of Africa. – London/New York: Routledge, p. 587-608 (= One World Archaeology 20).

Klitzsch, E. & Thorweihe, U. (eds. 1999): Nordost-Afrika: Strukturen und Ressourcen. Ergebnisse aus dem Sonderforschungsbereich „Geowissenschaftliche Probleme in ariden und semiariden Gebieten". – Weinheim: DFG/ Wiley-VCH Vlg., 676 p.

Lewis, I.M. (1961): The so-called 'Galla graves' of Northern Somaliland. - Man N.S. (London) 61: 103-106.

Lockot, H.W. (1998): Bibliographia Aethiopica II: The Horn of Africa in English literature. Edited and revised by Siegbert Uhlig amd Verena Böll. - Wiesbaden: Harassowitz, 827 p. (= Aethiopistische Forschungen 41).

Munro-Hay, S. & Pankhurst, R. (comp. 1995): Ethiopia. - Oxford/Denver (Col.): Clio Press, 225 p. (= World Bibliographical Series 179).

Revoil, G. (1882): La vallée du Darror. Voyage aux pays Çomalis. - Paris: Challamel Ainé, 388 p.

Rönneseth, O. (1982): Gräber im nordwestlichen Tibesti (Tschad). – München: C.H. Beck, 65 p. (= Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 8).

Sadr, K. & Castiglioni, A. & Castiglioni, A. (1998): Bedja-Gräber des ersten Jahrtausends. – Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin 8: 76-85.

Savary, J.-P. (1966): Monuments en pierres sèches du Fadnoun (Tassili n'Ajjer). - Mém. du C.R.A.P.E. (Alger) 6, 72 p.

Sivilli, S. (2002): A historical background: mortuary archaeology in the Sahara between colonialism and modern research. – In: S. Di Lernia & G. Manzi, eds.: Sand, Stones, and Bones. Roma: La Sapienza, p. 17-24.

Soweileh, A. (1995): A typology of Dilmun burial mounds. – In: S. Campbell & A. Green, eds.: The Archaeology of Death in the Ancient Near East. Oxbow Monograph 51: 196-198.

Voigt, B. (1992): Klima und Landschaft am Horn von Afrika im Quartär. - Berliner geogr. Studien 36, 151 p.

Welsby, D.A. (2005): The Merowe Dam Archaeological Salvage Project. The Sudan Archaeological Research Society's Concession. – Gdànsk Archaeological Museum African Reports 4: 157-165.

Wolf, P. (2004): The SARS Anglo-German Expedition at the Fourth Cataract of the Nile: the 2003/2004 season. – Sudan & Nubia (London) 8: 17-26.

Wolf, P. & Nowotnick, U. (2006): The Third Season of the SARS Anglo-German Expedition to the Fourth Cataract of the Nile. – Sudan & Nubia (London) 10: 20-33.

Żurawski, B. (2007): Where the water is crying. – Meroitica (Berlin) 23: 179-204.

Afrikas Horn

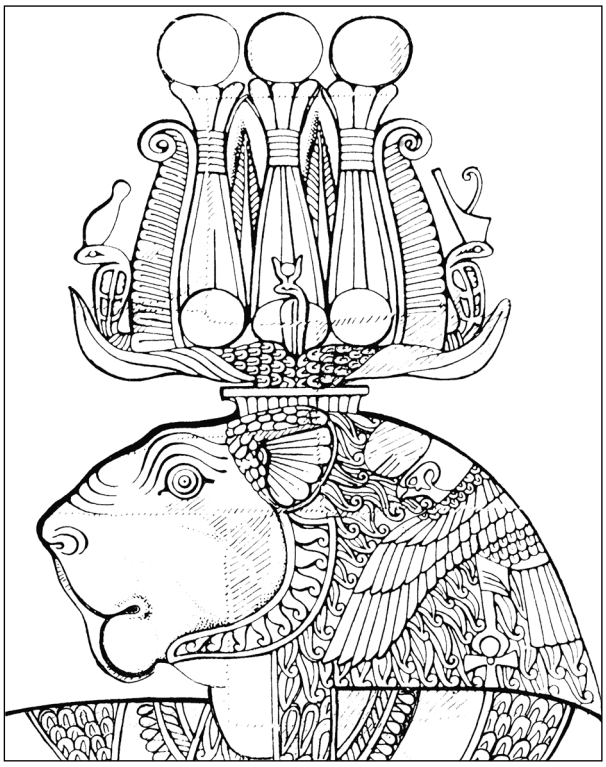
Akten der Ersten Internationalen Littmann Konferenz 2. bis 5. Mai 2002 in München
Herausgegeben von Walter Raunig und Steffen Wenig
Meroitica 22 (2006)

Im Frühjahr 1906 fand die von Kaiser Wilhelm II. entsandte Deutsche Aksum-Expedition statt, die unter Leitung des deutschen Orientalisten Enno Littmann (1875-1958) stand. Schon 1913 wurden die Ergebnisse, zu denen erste systematische Ausgrabungen in Aksum, die Dokumentation von Kirchen und Klöstern, die Aufnahme von 37 Gesängen in amharischer und arabischer Sprache und die Sammlung zahlreicher Inschriften gehörte, publiziert.
Zur Vorbereitung der 100. Wiederkehr dieses Ereignisses fand vom 2. bis 5. Mai 2002 in München die Erste Internationale Littmann-Konferenz zum Thema "Archaeology and History of the Horn of Africa" statt, die in der Öffentlichkeit und in Fachkreisen ein breites Echo fand. Sie wurde nach dem Muster der von F. Hintze begründeten Internationalen Meroitisten-Konferenzen organisiert.
In 80 Beiträgen wurde der aktuelle Forschungsstand auf ausgewählten Gebieten behandelt. Knapp die Hälfte davon ist in diesem Band abgedruckt. Drei der vier Hauptreferate sowie sechs Diskussionsbeiträge zum Thema "Archaeology of the Horn of Africa" (R. Fattovich), vier Beiträge zum Thema "The History of the Horn of Africa", sieben Beiträge zum Thema "The Ethiopian Church" (S. Munro-Hay) und sechs Beiträge zum Thema "Enno Littmann und die Deutsche Aksum-Expedition" (R. Voigt) liegen in dem voluminösen Band vor. Sie werden ergänzt durch sieben Beiträge zu "Recent Research and New Discoveries".

ISBN: 3-447-05175-2 • EUR 108.-

Harrassowitz Verlag • Kreuzberger Ring 7b-d • D-65205 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)6 11 / 5 30 - 0 • Fax: +49 (0)6 11 / 5 30 - 9 99 • E-Mail: verlag@harrassowitz.de

Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.



Heft 18
2007

Impressum

Herausgeber: Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.
c/o Humboldt-Universität zu Berlin
Seminar für Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Verantwortlich für den Inhalt: Angelika Lohwasser

Erscheinungsort: Berlin

Autoren in dieser Ausgabe: D. Billig, R. Bradley, J. Budka, R. J. Dann, E. Endesfelder, E. Freier, B. Gabriel, F. Kammerzell, C. Kleinitz, M. Lange, A. Lohwasser, R. Mucha, C. Näser, J. S. Phillips, J. H. Robertson, V. Rondot, T. Scheibner, G. Vittmann, St. Wenig

Satz und Layout: Frank Joachim

Bankverbindung der SAG: Deutsche Bank AG 24
BLZ 100 700 24 BIC DEUTDEDBBER
Kto.-Nr. 055 55 08 IBAN DE36 1007 0024 0055 5508 00

WorldWideWeb-Adresse (URL): http://www.sag-online.de

Die Zeitschrift Der Antike Sudan (MittSAG) erscheint einmal im Jahr und wird an die Mitglieder der Sudanarchäologischen Gesellschaft kostenlos abgegeben. Preis pro Heft: **€ 19,50** + Versandkosten.
Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Die „Richtlinien für Autoren“ finden Sie unter www.sag-online.de, wir senden sie auf Anfrage auch gerne zu.

© 2007 Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Gesellschaft.

Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.

Angesichts der Tatsache, daß die globalen wirtschaftlichen, ökonomischen und politischen Probleme auch zu einer Gefährdung der kulturellen Hinterlassenschaften in aller Welt führen, ist es dringend geboten, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, das der gesamten Menschheit gehörende Kulturerbe für künftige Generationen zu bewahren. Eine wesentliche Rolle bei dieser Aufgabe kommt der Archäologie zu. Ihre vornehmste Verpflichtung muß sie in der heutigen Zeit darin sehen, bedrohte Kulturdenkmäler zu pflegen und für ihre Erhaltung zu wirken.
Die Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V. setzt sich besonders für den Erhalt des Ensembles von Sakralbauten aus meroitischer Zeit in Musawwarat es Sufra/Sudan ein, indem sie konservatorische Arbeiten unterstützt, archäologische Ausgrabungen fördert sowie Dokumentation und Publikation der Altertümer von Musawwarat ermöglicht. Wenn die Arbeit der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin Ihr Interesse geweckt hat und Sie bei uns mitarbeiten möchten, werden Sie Mitglied! Wir sind aber auch für jede andere Unterstützung dankbar. Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Mitgliedsbeiträge jährlich:
Vollmitglied: € 65.- / Ermäßigt: € 35.- / Student: € 15.- / Fördermitglied: mind. € 250.-

ISSN 0945-9502

Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.

Kurzcode: MittSAG

Heft 18 • 2007

Karte des Nordsudan 4

Editorial 5

Nachrichten aus Musawwarat

T. Scheibner und R. Mucha, "*Kulturerhalt und Site Management in Musawwarat es Sufra*" – *Die Kampagne 2007* 7

Fritz-Hintze-Vorlesung

St. Wenig, *Kuschitische Königsstatuen im Vergleich Versuch einer weiteren Analyse (Teil 2)* 31

Aus der Archäologie

C. Näser, *Die Humboldt University Nubian Expedition 2007: Arbeiten auf Us und Sur* 41

C. Kleinitz, *Felskunst im Fluss: Die Bilderwelt der Insel Us am Vierten Nilkatarakt* 51

M. Lange, *H.U.N.E. 2007: Arbeiten auf der Insel Us* 77

D. Billig, *H.U.N.E. 2007 – die Kirche SR022.A* 89

C. Kleinitz, *Magisch-religiöse Zeichen der meroitischen und postmeroitischen Epochen in Nubien* 99

B. Gabriel, *Präislamische Gräber in Nordost-Somalia* 115

Varia

G. Vittmann, *A Question of Names, Titles, and Iconography. Kushites in Priestly, Administrative and other Positions from Dynasties 25 to 26* 139

J. Budka und F. Kammerzell, *Kuschiten in Theben: Eine archäologische Spurensuche* 163

A. Lohwasser, *Ein Nordländer im Südland. Zu einem ägyptischen Spendenlöffel aus dem Sudan* 179

R. Dann, *Changing patterns of violence at Qustul and Ballana in the post-Meroitic period. Part One: The Humans* 189

E. Endesfelder, *Geschichte der frühen Erforschung Nordostafrikas* 201

Peter L. Shinnie (1915-2007) 211

Friedrich W. Hinkel (1925-2007) 215

Patrice Lenoble (1942-2007) 217

Bruce Trigger (1937-2006) 219

Karte von Musawwarat es Sufra und dem Konzessionsgebiet am 4. Katarakt 227